

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

296 (29.6.1931) Montagausgabe

wilden Nationalismus zuzuwenden. Er rief die ganze radikale Partei mit sich. Er gab die von der äußersten Rechten so freudig aufgenommene Parole aus: „Frankreich bezahlt den neuen Panzerkreuzer „Deutschland.“

Der deutsche Reichszentralrat und der deutsche Reichsaußenminister werden in einigen Tagen nach Paris kommen. Der französische Ministerpräsident hat heute morgen einige Themen erwähnt, die er mit den deutschen Staatsmännern zu besprechen beabsichtigt.

Man merkt es: so föhlig geändert, wie man es im ersten Augenblick nach der Hoover'schen Erklärung glaubte, ist die Lage der Welt noch nicht.

Die Rolle Breitscheids.

Englische Vorwürfe für den Sozialdemokraten.

London, 28. Juni. (Funktspruch.) In der Wiedergabe der Berichte über die französische Kammerführung, die sich mit dem Hoover-Plan beschäftigte, betonen die englischen Zeitungen, so „Evening News“ und „Evening Standard“, besonders die Anwesenheit des deutschen Sozialdemokraten Breitscheid bei den Besprechungen der französischen Sozialisten über die französische Regierungspolitik.

Amerika gegen eine Dreimächtekonferenz.

New York, 28. Juni. (Funktspruch.) Wie aus Washington berichtet wird, erklärte der stellvertretende Staatssekretär Mills, daß die Vereinigten Staaten gegen eine Dreimächtekonferenz Amerika-Deutschland-Frankreich zur Besprechung der Moratoriumsfrage seien.

Hindenburg in Lych.

Land, 28. Juni. (Funktspruch.) Reichspräsident von Hindenburg nahm am Sonntag an einem Regimentsappell des ehemaligen Infanterie-Regiments „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ teil.

Tief bewegt stehe ich hier an der Stätte, wo vor 16 Jahren die Majorenschlacht geschlagen wurde. Wenn ich als alter Mann jetzt hier stehe, bitte ich, auch vor allem der gefallenen Soldaten zu gedenken.

Die Weißflieger verlassen Rußland.

Moskau, über Rawno, 28. Juni. (Funktspruch.) Nach einer amtlichen Mitteilung der Gesellschaft Osowichim sind die amerikanischen Flieger Post und Gattin in Chardarowsk gelandet.

Goethehandschriften in Kellergewölben.

Wohl nur wenige wissen, daß ein großer Teil gerade der wertvollsten Goethehandschriften der Öffentlichkeit unzugänglich ist, daß Handschriften der größten Werke des Dichters sowie Bilder zeitgenössischer Maler verborgen in Kellergewölben ruhen.

Die Erhaltung alles dessen, was mit dem Namen des größten deutschen Dichters verbunden ist, war seit dem Tode Goethes 1832 ausschließlich privater Fürsorge vorbehalten.

Die Stadt Frankfurt hat jetzt zwei an das Goethehaus angrenzende alte Patrizierhäuser zur Verfügung gestellt. Nun soll noch einmal der Versuch gemacht werden, durch einen Aufruf an die Nation die Mittel zu beschaffen, die zum Ausbau der beiden Häuser zu einem umfassenden und würdigen Goethe-Museum notwendig sind.

Die „Deutsche Volkspende für Goethes Geburtsstätte“ wendet sich trotz der Not der Zeit an die Nation, wendet sich an alle, denen der Name Goethe etwas bedeutet.

Die „Deutsche Volkspende für Goethes Geburtsstätte“ muß auf den Idealismus der Volksgenossen bauen.

Rückfahrt des Schienenzeppelins

Hannover, 28. Juni. (Funktspruch.) Der Propellertriebwagen des Diplomingenieurs Krudenberg trat Sonntag vormittag um 9.50 Uhr fahrplanmäßig seine Rückfahrt von Düsseldorf über Duisburg-Essen-Dortmund nach Hannover an.

Steinfeier in der Paulskirche.

Frankfurt, 28. Juni. (Funktspruch.) In der historischen Paulskirche zu Frankfurt a. M. hat am Sonntag mittag aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todesjahres des Reichstheologen vom und zum Stein eine Gedächtnisfeier stattgefunden.

Nach einem Musikvortrag sprach der preussische Innenminister Severing über „Stein als Reformator Preußens.“

Man muß nicht den Mut verlieren, sondern alles von der Kraft des Fortschritts erwarten, die dem menschlichen Geiste innewohnt! — Dies Wort des Freiherrn vom und zum Stein, das er auf dem Bundestag münzte, hat als das magere Ergebnis des Wiener Kongresses erklang, kann als Leitwort für die Arbeiten des großen Mannes gelten.

Gedächtnisfeier sollen nicht nur dem Erinnern an eine große Vergangenheit gewidmet sein, sondern auch Mahnung für Gegenwart und Zukunft werden.

Er überbrachte die Glückwünsche der Reichsregierung und sprach sodann über „Stein und der Reichsgedanke“.

Landungsfahrt des „Graf Zeppelin“ nach Stuttgart.

Friedrichshafen, 28. Juni. (Funktspruch.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Sonntag um 15.28 Uhr zu einer Landungsfahrt nach Stuttgart-Weiblingen unter Führung von Kapitän Lehmann gestartet.

von dem faustischen Menschen Goethe'scher Prägung erklärte der Minister, den Freiherrn vom Stein habe kein Schicksalsschlag in den trüben Tagen seiner Zeit so demütigen und zurückwerfen können, daß er die Flucht aus dem politischen Leben angetreten hätte.

Die Forderung am 12. Jahrestag von Versailles.

Berlin, 28. Juni. (Funktspruch.) Am heutigen 12. Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Diktats veranstaltete der Arbeitsausschuß deutscher Verbände im ehemaligen Herrenhaus eine Kundgebung gegen die Kriegsschuldfrage und für die Revision des Versailler Diktats.

Sobann hielt Universitätsprofessor Dr. Hoersch einen Vortrag über das Thema „Revision und Kriegsschuld“.

Hitzewelle in Amerika.

New York, 28. Juni. (Funktspruch.) Die Mittel- und Weststaaten Amerikas sind von einer großen Hitzewelle heimgesucht worden.

Gegen Wundlaufen

Mundheit durch übermäßige Schwelchabsonderung an Fäulnis und anderen Körperzellen (Woh), Sonnen- und Gießwasserbrand. Sofort schmerzstillend und heilend Leodor-Freib-Creme (blaue Packung) auch als Kosmetikum für Hände u. Gesicht. Tube 60 Pf. u. 1 Mk. in allen Apotheken-Verkaufsstellen zu haben.

Karlsruher Konzerte: Alte Musik.

Morgensfeier des Badischen Kammerorchesters. Das Badische Kammerorchester, von Joseph Reischer, dem ausgezeichneten Geiger, gegründet, hat sich im Verlaufe der wenigen Jahre durch die spezielle Pflege aller, selten zu hörender Instrumentaltänze einen großen Freundeskreis erworben.

Nach einem Concerto grosso für Streichorchester mit zwei konzertierenden Violinen, konzertierendem Violoncell und Basso continuo von Antonio Vivaldi, hörte man das hübsche, der Violine sehr dankbare Aufgabengebiet G.-Dur-Konzert von Carl Ditters von Dittersdorf und die ganz kurzweilige Suite Tafelmusik von Georg Philipp Telemann.

Unter Joseph Reischer wurden die Werke vortrefflich dargeboten. Saubere, klare, peinlich genaue Einstudierung, klavolles Vortrag und Innvolles Wechsel in der Dynamik sind die besonderen Merkmale. Joseph Schmid vermittelt das Violonkonzert leicht, flüssig und ionisch. Dirigent, Orchester, das sich auch in solistischen Partien bewährte, und Solist wurden für diese schöne, lebendig vermittelte alte Musik überaus herzlich bedankt.

Die neue Oper von Richard Strauß „Ariadne“ wird an der Dresdener Staatsoper zur Uraufführung gelangen.

kann in der Gegenwart ein solches Nationaldenkmal im wahren Sinne des Wortes entstehen lassen.

Der Dank, den die „Deutsche Volkspende für Goethes Geburtsstätte“ allen Gebern spendet, erfolgt in der Form von Urkunden, die beweisen, daß wir mitgeholfen haben, das herrliche Werk zu errichten!

Geldspenden werden erbeten an die „Deutsche Volkspende für Goethes Geburtsstätte“, Postfachkonto Nr. 17 500, Frankfurt a. M., und Reichsbank-Girokonto in Frankfurt a. M.

Ein Bild von Goethes Vater gefunden.



Der Wiener Kunsthistoriker Professor Abels hat dieses Gemälde entdeckt, das von Tischbein dem Älteren stammt und das erste Porträt von Goethes Vater darstellt.

Die deutsch-russischen Urheberrechts-Verhandlungen gescheitert. Im Zusammenhang mit dem Scheitern der deutsch-russischen Verhandlungen über das Urheberrecht verläutet, daß die Sowjetregierung im Gegenzug zu den Berliner Verhandlungen über dieses Thema eine Position eingenommen habe.

Abenteurer unserer Zeit:

Der Erzverräter Gajda.

Der Hochstapler als Generalstabschef.

Von René Kraus.

III.

Im Schatten Napoleons. — Ins Gefängnis.

Mit gefüllten Taschen lehrte Gajda über Bladiwoistod nach Europa zurück. Das sibirische Geschäft hat sich bezahlt gemacht. Nun wollten seine Legionen endlich an den europäischen Fronten die Feuerzeuge erhalten. Sie kamen aber spät genug — der Waffenstillstand war bereits geschlossen. Uebrig blieb nur noch die beliebte Heimkehr der Heimkrieger nach Prag. Triumphspforte. Eine enthusiastische Nation begrüßte ihren Helden. Malarg, der Staatspräsident, und Beneß, sein Kronprinz und Außenminister, daten um das traurige Du. Gemeinsame Gruppenbilder im bengalischen Licht. Das ganze Leben ist eine Großaufnahme. Ob Malarg und Beneß die sentimentalsten Photographien zerrissen, als ihre Politik Gajda schließlich ins Gefängnis gebracht hatte, ist unbekannt. Zunächst kam er noch in die Militärakademie von Saint Cyr, wo ihm, dem einzigen Feldherrn unter lauter Korvettenhülern, respektvollerweise die Schulbank Napoleons reserviert wurde. Noch galt es, einige theoretische Kenntnisse nachzutragen. Das war im Jahre 1920. Das Studium dauerte nur einige Monate. Gajda war eben nicht für die Schulbank geschaffen, und in der französischen Militärakademie vermochte er sich ebensowenig zu bewähren, wie einige Jahre vorher in der deutschen Unter-Realschule. Mit dem kleinen Unterschied freilich, daß er diesmal nicht hinausgeworfen, sondern hinauskomplimentiert wurde und nicht zum Krümerlehrling avancierte, sondern zum Generalstabschef der tschechoslowakischen Armee. Es war der Aufstieg einer Jugend ohne Gleichen. Und hier ist eigentlich, nach alten dramaturgischen Gesetzen, der Augenblick des happy end. Das Leben aber gehörte seiner eigenen Dramaturgie. Und wenn auch der brave Soldat Gajda vom daimonion des seligen Sokrates kaum je gehört haben dürfte, so ist es doch ein dämonisches inneres Gesetz, dämonischer Gedanke und Geltungsstreb zumeist, der ihn auch auf den Höhen des Lebens nicht ruhen ließ. Die süße Ledung der Diktatur, zu genau hat er sie kennen gelernt: im Dorfpaß des Montenegrokönigs, im Hofzug des Zaren, im sibirischen Chaos, in Berührung mit dem bolschewistischen Gewerbe und auf der Schul-

bank Napoleons. Wer mag es unternehmen, über einen Hochstapler mittleren Formats Gericht zu halten, dem die eigenen Abenteuer den Kopf verdrehen? Man kann vielleicht wirklich nicht zugleich friedlicher Bürger sein und Hauptdarsteller seines eigenen phantastischen Lebensfilms. Der Unterschied zwischen dem Sibirien der Kriegsjahre und dem Europa der Nachkriegszeit zu begreifen, dazu hat des verhängerten Diktators verwirrter Untertanenverstand eben nicht mehr gelangt. Ergeißelbesessen und von der Sehnsucht nach einem eigenen Auto gepöbeln, auf das er in der Unterhaltung — es war ein unerreglicher Eindruck eines Gesprächs — noch vor zwei Jahren, also längst nach dem Abitur, immer wieder zu reden kam, ließ er sich in lebensgefährliche Verstrickungen ein. Sein eigener Offizierskurs und Genosse aus den sibirischen Tagen, ein Major Kratochwill, zeigte seine Umtriebe mit den Sowjets an. Es ist Gajda offenbar darum gegangen, mitten in Mitteleuropa seine eigene tschechisch-bolschewistische Diktatur auszurufen. Die immer noch nicht ganz geklärte Beziehung des tschechischen Generalstabschefs zur Sowjetpionage hätte ein Faktor der Weltpolitik werden sollen. Leider ist es bei trüben Geldgeschäften geblieben. In den Jahren von 1920 bis 1926 munterte man immer wieder von merkwürdigen Verbindungen des Generals, und schließlich schritt hochoffiziell die französische Gesandtschaft in Prag bei Malarg und Beneß ein. Diejen war Gajda, der immer unerhüllter mit der tschechischen Bewegung im Lande tolettierte, schon lange überfällig. Der Kriegsmilitär setzte ein Militärgericht aus vier hohen Generälen ein, dessen Verhandlungen streng geheim gehalten wurden. Allein das Urteil wurde bekanntgegeben: Degradierung! Bald darauf folgte ein Ehrenbeleidigungsprozess vor dem Zivilgericht, der unentschieden verlief. Es waren aber teure Gerichtsverfahren mit Anwaltsgebühren, Korruptionsaffären bei den Behörden, Einbrüchen in den Geheimarchiven der Ministerien. Gajda, der Anstiftung und Fehleite überführt, wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Mittlerweile war er, Bänkelesänger des eigenen, verlungenen Heldenruhms, als amulante Wirksamkeit in der Kammer gewährt worden. Viele nun hat mit überwältigender Mehrheit seiner Auslieferung zugestimmt. Vom Parlament ins Gefängnis! Der Erzverräter hat verpielt. Die bürgerliche Klugheit Malargs und Beneßs siegte über den ehemals verbündeten Bramarbas. Solden Sieg aber nennt man nicht mehr: Verrat! Sondern schon: Politik.

Der heimliche Kaiser von Amerika.

Sack Diamonds Glück und Ende.

Der Tod im Märchenschloß.

Eine einzige Woche lang ist Sack Diamond seines Lebens sicher gewesen; sieben Tage lang in sechsbunddreißig Jahren. Das war die Woche, die er in den Polizeigefängnissen von Maden, der alten Kaiserstadt, verbrachte und von Bremen. Fünfunddreißig Jahre und einundfünfzig Wochen aber ist dieses Bandenführers Leben ein grandioses Märchen gewesen. Dollar oder Tod, wie die Lose fallen. Ob er Jäger war oder Beute — es ist kaum zu unterscheiden. Wer will, mag das vielzitierte Waiden der ausgleichenden Gerechtigkeit darin erblicken, daß einer, vor dem ein Kontinent zittert, und der Jugendidyllen Kontinent dazu der frächtigste, der hundertprozentig vollkommenste, der amerikanische, mit einem Wort, Stahlpanzer unter dem Seidenhemd und Sterbensangst im Herzen, in Sorge und Not dahingeweiht. Denn man kann es schon kaum mehr ein Leben, ein freies Leben nennen, diesen ewigen Flirt Sack Diamonds mit dem Tod.

Was nun übrig bleibt, das wird nicht viel mehr sein als ein langames, unaufhaltames Verblühen. Die halbe Lunge ist weg, der Leib von siebzehn Revolverkugeln zerstückt, die Schädelkappe zertrümmert, ausgeblutet sind die Adern. So dämmert Sack Diamond dahin, auf einem Märchenschloß, täuschend imitierte Barocke, pompös und plump, wie es allein in U.S.A. errichtet werden kann, die jungfräuliche Keinheit kaum noch erschlossener Bergwelt zu „verschönern“. Fassade und Schwimmbassin, Spiegelsaal und Reitbahn dieses Schloßes zieren die Titelseiten amerikanischer Magazine. Ein Photoreporter freilich, der es unternahm, auch den kugelsicheren Unterstand und die eingebauten Maschinengewehre auf diesem Barockschloß zu knippen, wurde von Diamonds Bande ernsthaft ermahnt: wenn diese strategisch bedeutsamen Bilder im Magazin erscheinen, würden es seine letzten sein. Mit Spionen macht man kurzen Prozeß. Und der Fall des Journalisten Lingle, des Polizeireporters der Chicago Tribune, den Diamonds Konturrent Al Capone tötete, ist dem Pressephotographen noch in so frischer Erinnerung gewesen, daß die verdorbenen Bilder tatsächlich nicht veröffentlicht wurden. Uebrigens sind es nicht nur Unterstände und Maschinengewehre, die Sack Diamonds Lebensabend beschützen. Sicher noch schützt ihn eine unansehnliche und, Photographien sprechen, unübliche, nicht einmal mehr ganz junge Frau: Missis Diamond, die Frau Gemahlin, die eigentlich einer braven Kleinbürgerin weit ähnlicher sieht als eine liebeslungenen Banditenbraut. Und dennoch ist diese unscheinbare Florence Ethel Diamond die Frau in seinem Leben gewesen, die einzige. Inbes Marion Roberts, Tänzerin und Star der Sigfield Follies, der Bamp aus dem Alltag, wie Marlene Dietrich in Großaufnahme etwa, in Diamonds Leben keine sehr viel größere Rolle gespielt haben dürfte, als daß sie ihn ein bißchen in den Tod lockte.

Wunderrabbi oder Taschendieb?

Dieses Leben hat, wenn anders das Leben wirklich erst beginnt, wo das Bewußtsein einsetzt, mit einem fürchterlichen Futtritt begonnen. Sack Diamond ist nicht wie Sack Coogan ein holdselig lachendes fünfjähriges Kind gewesen, sondern ein unbeschränkt verwalterter Wurm, so schmierig und verkommen, wie fünfjährige überhaupt nur in einem russisch-polnischen Ghetto heranwachsen können. Das war genau um die Jahrhundertwende und daß damals das Jahrhundert des Kindes dämmerte, davon haben sie im Ghetto von Prentice nicht eben viel gewußt. Sie hatten über die Kinder-

erziehung mehr ihre eigene Auffassung. Gewiß, die nächste Generation, die hat es besser haben sollen als die alte. Durch die Weltabgeschiedenheit des Ghetto ging damals schon ein harter Zug, der zur Welt drängte. Aufgeweckte Knaben — und im Ghetto wachsen mehr aufgeweckte Knaben heran, als wir in unserer westlichen Weisheit es uns träumen lassen! — kamen, soweit die Vermögensverhältnisse im proletarischen Ghetto es gestatteten, in die nahegelegene „Weltstadt“ Wladimir Wolinst zur Schule. Je nach ihrer besonderen Keilung gab man sie dem Wunderrabbi oder dem Großmeister des Taschendiebstahls zur Ausbildung. Aus Wladimir Wolinst stammen heute noch die Heiligen, die vieltausendjährige Land und vieltausendjährigen Glauben neu beleben, und die gut angezogenen Herren mit den distrierten Handbewegungen, denen man teils im train blau oder im Kivieraezprek begegnet und teils in den Verbrecher-alben, Spezialität Taschendiebstahl, sämtlicher Polizeidirektionen. Ob der kleine Jakob Diamant, später Sack Diamond geheißen, sich für diese oder jene Ausbildung entschieden hätte, steht dahin. Ein fürchterlicher Futtritt, wie lauten es eben, hat ihm schon als fünfjährigen ganz neue Lebensperspektiven erschlossen. Das war der Tritt eines Kojantenstiefels. Und daß die Kojaten des Zaren nicht zu kleine Schuhnummern hatten, darf man als bekannt voraussetzen. Die Kojaten waren losgelassen auf das Judenquartier von Wladimir Wolinst. Kein Programm, natürlich nicht, nur eine harmlose kleine „Vagabundierung“, so ungefähr, wie sie eben wieder Billuofis Klauen in Ostgalizien nach bewährtem Muster der Kojaten des Zaren unternommen haben. Als Mr. Diamond, unmittelbar vor dem Morbattentat, vor dem er zu flüchten versuchte, in Deutschland war und in Maden, von indistrekten Reportern und noch indistrekteren Polizeibeamten kreuzverhört wurde, da hatte er alles vergessen, was einmal war, beneidenswerte Weltweisheit des Amerikanismus, des gewordenen wie des geborenen: was einmal war, ist nie gewesen! Das Leben beginnt jeden Tag von neuem, und das Wort „geheim“ kommt im Wörterbuch des Amerikaners überhaupt nicht vor. Daß Bombenattentate, Nitrogengas und gelegentlich ein bißchen Maschinengewehrnatieren die Begleitmusik seines Lebens war, davon hat der elegante junge Herr im Polizeigefängnis nichts mehr gewußt. Allein die Prügel einer sehr frühen Jugend, die Tritte von Kojantenstiefeln mit erheblichen Schuhnummern haben Narben hinterlassen, die niemals ganz verheilen. Narben nicht allein an der Rückenfortsetzung, sondern auch im Seelenleben. Und als der smarte Bandendieb sich in Deutschland, Gostkreuzbildhaft erschöpfend und mit Verfassung begrüßt, verschollener deutscher Sprachkenntnis sich zu erinnern bemühte, da fiel ihm ein einziger Satz in jiddisch-schweizerisch Singlang ein: Gewalt, man schlägt die Jiden! — Einige hat man toteschlagen und andere außer Landes geprügelt. Die Eltern sind verstorben. Den schmierigen kleinen Jakob aber beförderte die Vorlesung in Gestalt eines Hausierers auf abenteurerlichen Hunger- und Schleichwegen nach Vorkriegsruhlands Auswandererhufen Niga. Von hier aus wurden Menschenfrachten in die amerikanische Freiheit befördert, weniger nach Personen gefragt, als nach Tonnen Laderaum. Ein Glück, daß der kleine Jakob halbverhungert war nach seiner Tretfahrt mit dem Hausierer und, federleicht, im Winkel mitgenommen werden konnte. Wunderrabbi oder Coupdieb? Es hat nicht sollen sein! Zu früh wurde der normale Erziehungsweg unterbrochen. So ist ihm wirklich nichts anderes übrig geblieben, als Baidi tim Grad zu werden, Schloßbesitzer und schließlich lebender Leichnam in „Gottes eigenen Säaten U.S.A.“ (Fortsetzung folgt.)

Veräumte Schadenfreude. Die Tante war auf der Treppe gefallen, zum Glück, ohne ernstlichen Schaden. Als ihr kleiner Neffe dies erfuhr, fing er an zu weinen und auf Befragen seiner Mutter, ob ihm die Tante so leid täte, entgegnete er: „Ach nein. Ich weine nur, weil ich nicht dabei war, als sie die Treppe herunterpurzelte.“

Zweideutiges Lob. A. (zu einem Besucher): „Darf ich Ihnen noch eine Zigarre anbieten?“ — B.: „Danke, die eine hat genügt.“ (Zi Moto per siberu.)

Großstadtbilder.

Skizzen aus dem Bilderbuch des Lebens.

Von

Walter Singermann.

Karussell des Lebens... Wer sich nicht festhält, wird nach außen geschleudert — irgend wohin in den lustigeren Raum, in den Schatten.

Das ist die stärkste Kraft, die den Menschen heute zum Lebenskampfe antreibt: das Bewußtsein, daß jedes Nachlassen gleichbedeutend ist mit einem Verfallen ins Elend. Wer mit wachen Augen durch das Leben der Großstadt wandert, der wird das Bild unserer Zeit am besten erkennen in einem Menschen, der müde, aber mit erbitterter Kraft seinen Standort gegen unflüchtige, jedoch nat. onalonomisch erklärare Mächte verteidigt. Er ist der Schicksalsmensch des Jahres 1931. Man begegnet ihm auf Schritt und Tritt, er mag elegant gekleidet sein oder ärmlich, er mag ruhig erscheinen oder gereizt, aber er ist doch immer der gleiche.

Und dann hat sich eines Tages sein Schicksal erfüllt, er sieht zornbeugend oder resignierend irgendwo im Schatten. Hat er ein Sp el oder ein Leben verloren? Er weiß es nicht... Er sitzt in der Dunkelstammer des Lebens und sucht sich irgendwo ein Bläßchen, sehr unruhig, sehr verstört.

Vielleicht genügen, um einen Begriff von ihm zu geben, einige Skizzen aus dem Bilderbuch des Lebens, gezeichnet bei flüchtiger Begegnung im Betrieb der Großstadt, aneinandergereiht wie eine bunte Kette, ohne System — ebenjo wie das Leben selbst anno domini 1931.

Im „Berein Deutscher Ingenieure“ sitze ich einem älteren, sehr wohlmeinend aussehenden Herrn gegenüber, dem Sorgenfalten wie Schmieße das Gesicht zerfurchen. Es ist der Leiter der Wohlfahrtsabteilung. „Sehen Sie“, sagt er, „leht ist es schon so weit, daß eine Anzahl früher bekannter und geachteter deutscher Generaldirektoren eine kleine Unterstüßungsrente von uns in Anspruch nehmen müssen.“

Mit einer Adresse versehen, fährt man auf ratterndem Autobus bis an die Peripherie der Stadt. Der Weg führt durch zwei Höfe, hinaus in den dritten Stad. Man klopft, wird über einen schmalen Balkon in ein halbdunkles Zimmer geführt, in dem es nach Mottenfugeln, Kernseife und schlechtem Fett riecht.

In diesem Zimmer wohnt zusammen mit seiner Frau und einer erwachsenen Tochter der frühere Generaldirektor eines bekannten Werkes, der in der Inflation sein Vermögen verloren hat und durch eine Konzerngruppe aus seiner Position gedrängt worden ist. Die Frau des 60-jährigen, eine würdige Matrone, empfängt mich zunächst sehr mißtraulich. Der Presseausweis macht sie noch zurückhaltender, sie will von der großen Welt nichts mehr wissen, ach nein, die Welt hört dort hinter dem schmalen Balkon auf. Erst allmählich taunt sie auf und erzählt, wie der Mann sich Tag für Tag um eine Stellung beworben habe, doch den 60-jährigen will niemand mehr nehmen. Er, ganz müde, bietet sich für einfache Schreibdienste an, aber auch dort kann man ihn nicht gebrauchen, jüngere Hände leisten mehr und sind billiger im Tariflohn, als ein abgehauter Generaldirektor...

Ich frage nach der Verwandtschaft. „Die Verwandtschaft hat früher von uns gelebt; jetzt ist sie selbst arm.“ — „Und die Kollegen Ihres Mannes?“ — „Glauben Sie vielleicht, es gäbe einen Verein der Generaldirektoren? Im Lebenskampf drängt einer den anderen zurück.“

Auf diesem „Weg in den Schatten“ fehlt keine jener Gefühlskuffissen, die so gut in die Romane und so schlecht in das Leben passen: die Anruhe treibt den Mann immer wieder zu seiner früheren Fabrik, die Tochter kann nicht heiraten, weil ihr Gehalt kaum ausreicht, um die Eltern am Leben zu erhalten, die Anzüge des Mannes sind auf dem Leihamt, er trägt Tag für Tag einen schwarzen Rod, das Glanzstück besserer Tage. Sogar der Kanarienvogel mußte — wie es im Buche steht — aus Erparnisgründen fortgegeben werden.

Dieses Lied, rührselig und kitschig, ist doch das Lied vom braven Mann: es besingt beinahe eine ganze Generation älterer, rüstiger Menschen, die, obwohl arbeitswillig und arbeitsfreudig, heute unter größten Entbehrungen dahingegeraten müssen.

Und doch ist das Leben jener Menschen noch erträglich, es ist ja jemand da, der sich um sie sorgt und kümmert. Wieviel schwerer ist das Schicksal der Hinterbliebenen jener Männer, die das Leben in den Schatten gedrängt hat. Ein paar Häuser weiter wohnt in einem ähnlichen Hinterhaus die Witwe des Technikers Diesel, des Erfinders des Dieselmotors. Die genialen Ideen ihres Mannes helfen heute die Welt vorwärts zu treiben. Aber sie selbst lebt einsam im Elend — und niemand ist da, um ihr zu helfen.

Im Osten der Stadt, in einer unbelebten Straße, befindet sich ein kleiner Bonbonladen. Man tritt durch eine Hofür ein. Ein Mann mit weißer Schürze rührt die klebrige Teigmasse und gießt sie dann in Formen. Der Blick des Besuchers fällt auf ein paar Bilder an den Wänden, die Revuejungen von strahlender Pracht zeigen. Man blickt dem Mann, der die Bonbons fabriziert, genauer ins Gesicht, — es ist James Klein, der Mann, der noch vor ein paar Jahren den Ruhm für sich in Anspruch nahm, die glanzvollsten, prächtigsten und reichsten Revuen des Kontinents herauszubringen. Revuen sind besonders konjunkturrempfindlich, werden die ersten Opfer der schlechten Zeit — und ihr großzügiger Schöpfer hat rasch und in hohem Bogen den Weg in den Schatten, will sagen in den Bonbonladen, gefunden. Er selbst macht die Bonbons und seine Frau verkauft sie in der großen Stadt auf einem Handwagen an kleine Händler.

Während der „König der Revuen“ den erschwerten Lebenskampf mit Bonbons zu bestehen sucht, hat der ebenfalls noch vor ein paar Jahren bekannte und beliebte Komponist Winterfeld, der Bruder Jean Gilberts, in der Erkenntnis, daß heute mit Müht nur in seltenen Ausnahmefällen Geld zu verdienen ist, im Zentrum der Stadt eine kleine Fischhandlung aufgemacht. Wenn er auch seine Fische als Schlager anpreist, so kann doch nichts über die Tragik dieses Schicksals hinwegtäuschen.

Es gibt keine Statistik darüber, wieviele Künstler, die noch vor ein paar Jahren in der Sonne des Ruhmes standen, in den Schatten untergefaucht sind. An unterrichteter Stelle sagt man, ihre Zahl sei Legion.

In einem Zelllager, einem von Hunderten, die die in Reichweite der Großstadt gelegenen Seen umkränzen, leben in diesem Sommer viele Tausende arbeitsloser Menschen. Es haben sich rigliche Gemeinden gebildet, denn das Leben da draußen ist so billig, daß man sogar von der Erwerbslosenunterstützung existieren kann. Bei der Wanderung durch ein solches Zelllager werde ich dem „Dorfschulzen“ vorgestellt — es ist der noch vor ein paar Jahren außerordentlich gut bekannte Filmschauspieler R., dessen Brotgebereine, eine große Filmgesellschaft, zusammenbrach. Da ihn niemand mehr beschäftigen wollte, zog er sich aus der Filmwelt in ein kleines Zell zurück. Hier ist der Eintritt für Gläubiger verboten, und er verhindert verlegen lächelnd, daß auch so ein Schattendasein oft seine lichten Seiten habe...

Die frühere Fürstin, die gänzlich mittellos, in einem im Brennpunkt Berlins gelegenen Kloster Aufnahme gefunden hat, der Hoteldirektor, der in keinem eigenen Unternehmen wieder Kellner geworden ist, der einst hoch bezahlte Artist, der nun mit Silberfugeln und glodschimmernden Flajschen seine Künste auf den Höfen vorführt — sie sind immerhin Ausnahmefälle und haben viel leicht Aussicht, noch einmal vom Scheinwerfer der Öffentlichkeit beleuchtet zu werden. Die Millionen aber, die namenlos im Schatten leben, die Männer, die ihrem Unternehmen dreißig Jahre lang treu gedient haben und dann abgebaut wurden, Familienväter, denen die Verzweiflung im Gesicht geschrieben steht — was wird ihr Los sein?

Kaiser-Natron milde im Geschmack und sehr bekömmlich, bringt Erleichterung und Linderung bei Sodbrennen, Magensäure, wirkt beruhigend. Man verlange ausdrücklich Kaiser-Natron nur in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals loss, in den meisten Geschäften. Rezept gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (1-89)

Die Einweihung des Stafforter Kriegerdenkmals.

Staffort, 29. Juni. Vom denkbar besten Wetter begünstigt, fand gestern die Einweihung des hiesigen Kriegerdenkmals statt. 27 Fahnenabteilungen, die Kriegervereine aus der näheren und weiteren Umgebung gaben dem überaus großen Festzug ein ansehnliches Gepräge. Nachdem sich der Festzug mit den Fahnenabteilungen um das noch verfallene Denkmal gruppiert hatte, ergriff der 1. Vorsitzende des Kriegervereins Staffort, Hermann Hauß, das Wort zur Begrüßung der Festversammlung. Darauf brachte Fräulein Elise G. a. m. e. r einen schönen Prolog zum Vortrag. Der Ortsgeistliche,



Pfarrer Urban von Spöd, hielt nun mit weithin vernehmbarer Stimme die allen Versammelten zu Herzen gehende Festrede. Die Fahnen lenkten sich, die Hüfte fiel von dem an allen seinen Teilen wohl gelungenen Ehrenma. Ein Krieger in voller Ausrüstung schaut nach Westen, nach den Gräbern seiner gefallenen Kameraden. Die Namen von 31 gefallenen tapferen Söhnen der Gemeinde Staffort sind im Sockel des Denkmals verzeichnet.

Nach der Enthüllung sprachen der 1. Vorsitzende des Kriegervereins Staffort, der Vorsitzende des Turnvereins, Metzgermeister Malisch, der Vorsitzende des Bad. Kriegerbundes, sowie Herr a. D. Stöber, der Vorsitzende des Gesangvereins Staffort, Vol. Führer a. D. Stöber, der Vorsitzende des Bad. Kriegerbundes, sowie Herr Leichter vom Artilleriebund St. Barbara; alle legten prächtige Kränze nieder. Der Gesangverein „Germania“ Staffort verleiht die Feier durch den Vortrag des Liedes „Deutschland Dir mein Vaterland“. Auch die Kleinsten trugen ihr Scherlein zum Gesänge des Festes bei durch einen Vortrag der Schülerin Gretel Glaser. Bürgermeister Heide übernahm sodann das Denkmal im Namen der Gemeinde Staffort und gelobte es in sorglicher Pflege zu bewahren. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die für nützliche Aufschmückung durch Gärtnereimeister Hautz in uneigennützigster Weise durchgeführt wurde.

Nach Schluß der Feier blieb man noch lange Zeit auf dem Festplatz und in den festlich dekorierten Logen des Ortes kameradschaftlich zusammen.

Das Kehler Pionierdenkmal.

Von einem ehemaligen 14er-Pionier wird uns geschrieben: In Nr. 276 der B.P. mußte ich zu meinem großen Erstaunen in einer Kehler Meldung lesen, daß der Gutachter des Ministeriums des Innern, Professor Billig den Entwurf des Pionierdenkmals verwirft und verurteilt, seine eigene Idee, die uns zur Genüge bekannt ist, zu verwirklichen. Wir alten Pioniere fragen uns nun: Für was war denn ein Wettbewerb nötig und warum wurden namhafte badische Künstler für die Beurteilung der Entwürfe zugezogen? Wir 14er-Pioniere bringen die Gelder für das Denkmal ja selbst auf (haben also keine Staatsmittel); aus Dankbarkeit für unsere gefallenen Kameraden und mit derselben Liebe wurden auch die Entwürfe geschaffen. Wer dem schönen Aufstellungsart, den die Stadtgemeinde Kehl zur Verfügung stellt, kennt, muß einem wichtigen und hohen Denkmal, getreu der Pionierwaffe, zustimmen. Allmählich neigt man zu der Annahme, daß bei uns in Deutschland eine private Körperschaft überhaupt nichts mehr zu sagen hat, sondern bei jeder Handlung das Ministerium fragen muß. Daß bei Beurteilung von Entwürfen die Ansichten geteilt sind, ist uns wohl bekannt, aber, daß gerade das Urteil von einem Gutachter des Ministeriums maßgebend sein soll, ist uns unerklärlich.

Anmerkung der Schriftleitung. Der Vorschlag des Gutachters ging bekanntlich dahin, die Höhe des Sockels von 6,50 Meter auf etwa 3 Meter zu reduzieren. Die Denkmalskommission trat diesem Vorschlag nicht bei, man verstand sich aber zu einem Kompromiß, wonach der Denkmalssockel nur in einer Höhe von 4-5 Metern errichtet wird.

Die Bauarbeiten zur Kinzigverlegung.

Kehl, 27. Juni. Die beiden riesigen Brückenbögen der mächtigen Eisenbetonbrücke, die sich mit ihren 80 Metern Spannweite 17 Meter über die Brückenstraße erheben, sind nunmehr soweit fertiggestellt, daß die zum Ausbau notwendige Holzverhalung wieder entfernt werden kann. Als Zeichen dieses Arbeitsabschnittes thront hoch oben auf der höchsten Bogenkante ein bunt bewimpeltes Lannnenbäumchen. Der Damm für die von der Stadt aus gehende Zufahrtsstraße wächst ebenfalls zusehends von Tag zu Tag in seiner geradlinigen starken Struktur und hat in der Aufschüttung bei der Brücke bereits die erforderliche Höhe erreicht. Ebenso gewinnen die Hochwasserdämme und Aufschüttungen für die übrigen Fahrstraßen, Unterführungen und Wege von Tag zu Tag an Höhe, so daß man sich heute einigermaßen ein ungefähres Bild davon machen kann, was da draußen vor der Stadt eigentlich werden soll, und welche gewaltige Veränderungen das großzügige Bauprojekt erfordert.

Searst in Heidelberg.

Heidelberg, 29. Juni. Der bekannte amerikanische Zeitungsfönig Searst ist mit einem Gefolge von etwa 20 Personen in fünf Autos am Sonntag abend in Heidelberg angekommen und hat im „Europäischen Hof“ Wohnung genommen. Searst hielt sich zuletzt in England auf und kam über Köln nach dem altherwürdigen Heidelberg.

+ Neustadt i. Schwarzw., 24. Juni. (Großes Vogelsterben im Schwarzwald.) Der außerordentliche kalte, lange und schneereiche Winter hat auf den Höhen des Schwarzwaldes zu einem großen Vogelsterben geführt. Nur die wetterfesten Bergvögel, die Singdrossel, Meise, Kreuzschnabel und andere haben einigermaßen gut den Winter überdauert. Dagegen sind andere Vögel sehr stark von der Kälte mitgenommen worden. Insbesondere haben die Lerchen unter dem Frost gelitten. So kommt es, daß in diesem Jahre im Hochschwarzwald das Zuhilfenahme der Vögel selten geworden ist, insbesondere vermisst man den Lerchenflieg. Es dürfte Jahre dauern, bis die Verluste wieder ausgeglichen sind.

Hauptversammlung des Bad. Landwirtschaftlichen Vereins.

Die Zusammenschlußfrage. — Das Angebot der Zentralgenossenschaft wird abgelehnt und die Warenvermittlung beibehalten.

Der Badische Landwirtschaftliche Verein hielt am 27. Juni in Karlsruhe seine ordentliche Hauptversammlung ab, der am Freitag eine Sitzung des Gesamtvorstandes vorausging, an der die Vertreter von 13 Gauen sowie erstmalig der Vertreter des Verbandes der unterbadischen Pferdezüchtersgenossenschaften, Veterinärarzt Kömer-Sinsheim erschienen waren. Der Präsident, Gutsbesitzer August Wachs-Winkel bei Kastatt eröffnete die Sitzung am Samstag und konnte neben den Gauvertretern den Vertreter des Vereins Badischer Pflanzengrüner, Saatgutsdirektor Hohenstatt, sowie den Vertreter des Verbandes der unterbadischen Pferdezüchtersgenossenschaften und die Vertreter fast aller landwirtschaftlichen Bezirksvereine begrüßen. Er gedachte zunächst der seit der letzten Sitzung Verstorbenen. Die Versammlung ehrte die Toten durch Erheben von den Sitzen.

Der Vorsitzende erstattete hierauf den Jahresbericht für 1930, soweit dies nach den bis zum Sitzungstage vorliegenden Berichten der Bezirksvereine möglich war. Danach ist eine regere Tätigkeit in den Bezirken festzustellen und auch eine Zunahme des Vermögens der Bezirksvereine um rund 20 000 M. Der Verein hat sich an fünf Saatmärkten mit gutem Erfolg beteiligt. Auskünfte über Rechts- und Steuerfragen wurden nach Anhörung der zuständigen Stellen fast täglich teils mündlich teils schriftlich und soweit es im Allgemeinen Interesse lag, auch im Briefkasten des landwirtschaftlichen Wochenblattes erteilt; in gleicher Weise wurden Anfragen herustehender Art beantwortet. Zu Ehrenmitgliedern wurden im abgelaufenen Jahr ernannt Gutsbesitzer Eduard Mertion-Rittnerhof bei Durlach, Geh. Rat Dr. Baur-Karlsruhe und Altbürgermeister Zimmermann in Graben. Der Vorsitzende nahm Veranlassung, den genannten Herren nochmals für ihre rege Tätigkeit im Interesse des Badischen landwirtschaftlichen Vereins und der badischen Landwirtschaft herzlich zu danken.

Der Rechnungsablaß für 1930 erbrachte einen Reingewinn beim Warenbezug in Höhe von 17 900 M. Davon wurden 5000 M. zur Abgrenzung am Hause Werderstraße 28 in Karlsruhe und 4732 M. a. s. Zinsfuß zur Verwaltung des Vereins verwendet. Der Rest wurde dem Reservefond gutgeschrieben. Ein Reingewinn in dieser Höhe war nur möglich in Anbetracht des sehr kleinen Beamtenapparates und der sparsamen Wirtschaftsweise. Entlastung wurde einstimmig erteilt; Beamten und Angestellten wurde Dank für ihre treue Mitarbeit ausgesprochen.

Ueber das Warengeschäft erstattete Geschäftsführer Rithum Bericht, dem zu entnehmen ist, daß das Geschäft schöne Fortschritte gemacht hat. Hauptwert verwendet der Verein ohne die anderen Zweige zu vernachlässigen, wie schon seit Jahrzehnten auf die Vermittlung von Saatgut.

Ueber den Vorschlag a. s. l. a. berichtete Präsident Wachs und stellte mit, daß der Verein beabsichtigt, sich an der im nächsten Jahr in Mannheim stat findenden 38. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu beteiligen. Hierfür ist in den diesjährigen Voranschlag die Hälfte der etwa entstehenden Kosten von 6000 M. eingelegt worden. Die Versammlung stimmte dem Antrag zu und genehmigte den Voranschlag.

Nachdem der Vorsitzende Bericht über die Verhandlungen bezüglich der Vereinigung der landwirtschaftlichen Organisationskassen erstattet hatte, begründeten in der Aussprache einige Vertreter das Verlangen nach Aufhebung des Warengeschäftes damit, daß die Einheit durch das Nebeneinanderbestehen zweier Warenvermittlungsinstitutionen gefördert werde und eine Konkurrenz in der heutigen Zeit nicht förderlich sei. Von anderer Seite wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Warenvermittlung des Badischen landwirtschaftlichen Vereins gerade deshalb bestehen bleiben müsse, um den einigen Landwirten, die gemessenhaftig nicht gebunden sein wollen, die Möglichkeit zu geben, ihre landw. Bedürfnisse von einer landwirtschaftlichen Organisation zu beziehen. Es wurde dann betont, einen Zusammenschluß aller badischen landw. Organisationen, was der Wunsch der landw. Bevölkerung ist, lasse sich solange zwei wirtschaftspolitische landwirtschaftliche Organisationen mit eigenen Fachblättern in Baden nach wie vor bestehen, herbe zu wenig wie früher erreichen und es würde nicht verstanden werden, wenn das unmittelbar vor seinem 100. Geburtstag stehende Badische landwirtschaftliche Wochenblatt sein Erscheinen einstellen würde.

Daß man gerne bereit sei, mit dem Landesverband der ehemaligen Landwirtschaftsschüler zu einer Einigung zu kommen, war wohl die Meinung aller Anwesenden. Schließlich wurde das Erträgnis der Beratung im Folgenden zusammengefaßt:

Da das Angebot der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft unzureichend ist und außerdem eine Sicherheit für die Rente nicht geleistet wird, ist der Badische landwirtschaftliche Verein nicht in

der Lage, das Angebot der Zentralgenossenschaft anzunehmen, zumal er überzeugt ist, daß die Aufrechterhaltung der Warenvermittlung des Landwirtschaftlichen Vereins im Interesse aller der Mitglieder geboten erscheint, welche sich genossenschaftlich nicht organisieren können bzw. wollen. Ein Ausgleich hierfür scheint in der Bereitschaft der Zentralgenossenschaft, die Warenvermittlung im Hause der Zentralgenossenschaft weiter zu führen, nicht gegeben. Es wurde dann über Beibehaltung oder Aufgabe des Warengeschäftes abgestimmt und es ergab die namentliche Abstimmung bei 5 Stimmenthaltung 31 gegen 14 Stimmen für die Beibehaltung der Warenvermittlung des Landwirtschaftlichen Vereins.

Einstimmige Annahme fand nachstehender Antrag Schönerbergers-Freiburg: Der Landesauschluß des Badischen landwirtschaftlichen Vereins bringt hiermit zum Ausdruck, daß er nach wie vor bestrebt sein wird, mit dem Landesverband der Vereine der ehemaligen Landwirtschaftsschüler zu einer Einigung zu kommen und damit eine Einigkeit auf landwirtschaftlich-technischem Gebiet zu erreichen. Der Badische landwirtschaftliche Verein wird sich die Pflege eines guten Verhältnisses mit den anderen landwirtschaftlichen Organisationen einschließlich der Landwirtschaftskammer sowie als möglich angelegen sein lassen. — Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Die höheren Verwaltungsbeamten tagten.

Baden-Baden, 27. Juni. Der Verein der höheren Verwaltungsbeamten Badens hielt am Sonntag, den 21. Juni, hier seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Oberverwaltungsgerichtsrat Kohlmeier, konnte neben den erschienenen Vereinsmitgliedern als Gäste den Direktor der Vaperischen Verwaltungskammer, Dr. Kubner (München), Oberregierungsrat Maßländer und Regierungsrat Meditsch aus Stuttgart begrüßen.

In dem Tätigkeitsbericht, den der Vorsitzende über das vergangene Vereinsjahr gab, wurde zu der Reichshilfe und den Gehaltskürzungen durch die Notverordnungen vom 1. Dezember 1930 und 5. Juni 1931 in dem Sinne Stellung genommen, daß bei voller Bereitschaft, dem Reich und dem Staat in schwerer Zeit Opfer zu bringen, eine Sonderbelastung der Beamtenenschaft als hart und unbillig empfunden werde. Betont wurde, daß die Erkenntnis von der durch das Staatsinteresse bedingten Notwendigkeit der Erhaltung eines staatsstreuen, unantastbaren Berufsbeamtenstandes in alle Bevölkerungskreise dringen müsse.

Von dem Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes, Dr. Schneider, wurden weiter die durch den Bericht der Sparkommission wieder angeregte Frage der Verwaltungsreform in Baden und die augenblicklich möglichen Sparmaßnahmen im Gebiet der inneren Staatsverwaltung eingehend erörtert. Den Abschluß bildet ein äußerst anregender Vortrag des Regierungsrats Dr. Dachsow-Berlin über der Thema: „Gedanken über die englische Verwaltung, insbesondere die Selbstverwaltung“. Der bisherige Vorstand wurde mit geringen, notwendig gewordenen Änderungen einstimmig wiedergewählt.

Tagung der Bankangestellten.

Stellungnahme zur Notverordnung. Am Sonntag, den 21. Juni fand in Mannheim die diesjährige Tagung des Gauverbandes der Bankangestellten des Gauverbandes der deutschen Bankangestellten statt. Erschienen waren Vertreter der größeren und mittleren Gruppen. Der Gauleiter Schatzner eröffnete den Geschäftsbereich und konnte feststellen, daß die Organisation trotz dem fortgeschrittenen Abbau im Bankgewerbe eine gute Aufwärtsentwicklung aufwies. Zentralgeschäftsführer Emonts referierte über die politische Lage. Sowohl in der Referat als auch in der Diskussion kam übereinstimmend zum Ausdruck, daß die zweite Notverordnung des Reichspräsidenten der Arbeitnehmerschaft untragbare Lasten auferlegt und daß die Notverordnung ein Unrecht darstelle, die Tarifgehälter noch weiter zu senken. In zwei Entschließungen, die zur Annahme gelangten, wurde in schärfster Weise gegen Einführung der Tarifsenken in der jetzigen Form, gegen die Herabsetzung der Leistungen in der Arbeitslosenversicherung, Erhöhung der Umsatzsteuer protestiert und insbesondere die Bestrebungen verurteilt, die dahin gehen, Kantontarife der Angestelltenversicherung und der Ertragssteuern des Bankgewerbes zur Aufhebung für die tranken Versicherungsströme zu verwenden. Verlangt wurde schließlich, Beilegung aller Lebensarbeitsbestimmungen im Reichsstarifvertrag und Erhöhung der Renten der Pensionisten des Bankgewerbes, die mit einem Vermögen von heute 150 Millionen bei nur 63 000 Mitgliedern außerordentlich leistungsfähig sein könnten.

Tödlicher Absturz in den Bakkertfelsen.

Baden-Baden, 29. Juni. Auf den Bakkertfelsen bei Baden-Baden kletterte am gestrigen Sonntag bei Kletterpartien der ledige 19 Jahre alte Herdie aus Freudenstadt an einer 50 Meter hohen Felsenwand tödlich ab.

Wie wir hierzu weiter erfahren, erkletterte der junge Mann am Felsenweg die Felsengruppe „Sasma Dr“. Oben angelangt leitete er sich ab und stürzte plötzlich, offenbar aus Unachtsamkeit, die 50 Meter hohe Felsenwand herab. Der Unglückliche war sofort tot. Er wurde nach Baden-Baden verbracht.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Schwellingen, 29. Juni. Samstag früh wollte die 65jährige Frau Hohmann in einem Schrank etwas suchen, wobei ihre Kleider an der Kerze, mit der sie leuchtete, Feuer fingen. Bis Hilfe kam, war die alte Frau an den Folgen der Brandwunden gestorben. Der im Schrank entzündete Brand konnte von Hausbewohnern gelöscht werden.

Die Rheinfähre bei Kembs von einem Schlepplzug zerstört.

Ein Todesopfer. Kleinkembs, 29. Juni. Beim Kilometer 5 des Stromlaufes gab es einen schweren Unfall. Ein Schlepplzug talabwärts mit dem Motorboot „Unterwalden“ und zwei Frachtböden durchuhr das Wehr des Kraftwerkes Kembs im Augenblick, als die große dort befindliche Fähre den Strom kreuzte. Die Fähre stieß auf die beiden Rheinfähren auf und wurde schwer beschädigt. Drei Mann der Besatzung sprangen ins Wasser, dabei ist ein 18jähriger junger Mann aus dem Elßach ertrunken. Die Fähre wurde rheinabwärts getrieben.

Eigenartiger Kraftwagenunfall.

Willingen, 28. Juni. Einen schweren Autounfall erlitt der Vertrauensarzt der hiesigen Ortskrankenkasse Dr. Raablen. Auf der Fahrt nach Triberg geriet er mit seinem Auto beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Wagen zu weit seitlich und fuhr in einen Graben und gegen einen Telegraphenmast. Durch den Anprall wurde der Arzt zwischen beide Vorderfahrscheinleuchten, so daß er sich vorüberkommenden Autos nicht bemerkbar machen konnte, zumal er erhebliche innere Verletzungen erlitten hatte. Ueber eine Stunde mußte er in seiner üblen Lage zu

bringen, bis ein Motorradfahrer auf ihn aufmerksam wurde und Hilfe herbeifam. Er wurde in das Billinger Krankenhaus verbracht.

Brand in der Heuscheune.

Wehr, 29. Juni. In der Nacht zum Samstag entstand in dem Stalle des früheren Gemeinderichters Felber Feuer, das in der mit Heu gefüllten Scheune gute Nahrung fand und das bei dem herrschenden Sturm für die umliegenden Anwesen sehr gefährlich wurde. Es gelang jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und das von den Flammen bereits erfasste Wohnhaus zu retten, doch haben die Fahrnisse unter dem Wasser schwer gelitten. Im Stall sind zwei Kühe verbrannt. Die eine hatte während des Brandes ein Kalb geworfen.

Im Rhein ertrunken.

D. J. Weil a. Rh., 29. Mai. Gestern mittag wurde ein auf dem Rhein befindlicher, mit zwei Personen besetzter Weidling bei der Vorbeifahrt eines Rheindampfers in dessen Strudel gezogen, wobei er an den Dampfer anhielt. Die beiden Insassen fielen ins Wasser. Während der eine nach einiger Zeit wieder an die Oberfläche kam und ans Ufer schwimmen konnte, ist der andere in den Wellen verschwunden. Die Personalien des Ertrunkenen sind noch unbekannt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Keine Korridoren mehr durch Vahnerluft, wenn Sie Permab, die neue ideale Boden-Grüne durch die Fußböden, Treppen, Möbel, Leder, Marmorplatten usw. verwenden. Denn Permab gibt herrlichen, erquickenden Tannenduft. Mit Permab zu bohren, ist angenehm. Dabei ist die Arbeit leicht und einfach, der Erfolg hervorragend: alles ohne Glätte. Fragen Sie Ihre Handlaren, die keine Kinder hat und die bereits Permab verwendet. Sie ist erntet und dankbar. Tausende Anerkennungen beweisen es.

Wer auf verdaut, hat mehr vom Leben! denn Substraten. Magenbeschwerden usw., welche fast immer ihre Ursache in dem Uebermaß an Magen Säure haben, werden außerordentlich lösend im Beruf und das Gemüt. Das millionenfach bewährte Kaiser-Katron ist milde im Geschmack und sehr bequämlich, schließt Gicht, Rheuma, Nerven und Verdauungsleiden. Kaiser-Katron ist in Küche, Gasthaus, auf Reisen, zur Genußzeit und Körverpflege usw. für jedermann unentbehrlich und ersetzt manches teure Präparat, neshalb Kaiser-Katron mit Recht als einziges Universal-Mittel empfohlen wird. Beim Einkauf bitte man sich auf die gefestigte Marke Kaiser-Katron und die artigen Packungen. Niemals Imit. Nachabnungen weisen man stets zurück.

Das neue Durlacher Adreßbuch 1931 liegt nun fertig vor. Es ist gründlich umgearbeitet, verbessert und vom Verlag W. Braun in Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14, auf den neuesten Stand gebracht worden. Ein Einzelblatt des gegenwärtigen Jahres und Verzeichnisse in Durlach sind am besten das Verzeichnis der Handel- und Gewerbetreibenden, das ebenfalls einer durchgreifenden Neubearbeitung unterzogen wurde.

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 29. Juni 1931

Autoturnier-Ausklang in Baden-Baden.

Halbmaß im Dostal. — Graf Hardegg seinen Verletzungen erlegen. — Mercedes-Benz gewinnt das „Goldene Band“ von Baden-Baden.

Der Schlusstag.

Emil Groß-Baden-Baden auf Opel gewinnt die Geschicklichkeitsprüfung.

(Von unserm Sonderberichterstatter.)

Baden-Baden, 28. Juni.

Die Flaggen auf dem Turnierplatz und Kurhaus wehen auf Halbmaße. Graf Hardegg, der erst 22-jährige, fröhliche Wiener Sportfahrer, ist am Sonntag mittag seinen beim Bergrennen erlittenen Verletzungen erlegen. Die Trauer ist allgemein. Der traditionelle Baden-Badener Schlusstag ist abgeklungen. Am 21. Uhr nahm schlicht und still bei einem Abendessen im Kurhaus die Preisverteilung ihren Anfang. Stadtrat Kölblin widmete dem Verstorbenen, dessen Eltern im Sonderflugzeug aus Wien nach Baden-Baden kamen, einen warmherzigen Nachruf.

Der Sonntag vormittag brachte den Geschicklichkeitswettbewerb. Die originellen Aufgaben, zumeist vom Turnierleiter Hans Erfunden, boten vielerlei Schwierigkeiten. Erster Preisträger wurde der Vorjahrsieger, Emil Groß (Baden-Baden), der auf seinem Opel artistische Gewandtheit bewies. Willy Briem (Ludwigsburg) auf Amilcar eroberte sich den zweiten Preis. Die nächsten Preise der von 33 Fahrern bestrittenen Konkurrenz errangen mit teils ganz vorzüglichen Geschicklichkeitsleistungen auf wendigen Wagen Dr. Hans Helwing (Durlach) auf BMW, stud. mach. Fritz Hedderich a. BMW, Emil Melchers (Karlsruhe) auf Mercedes-Benz und Walthar Graebener (Karlsruhe) auf Hanomag.

Erfreulich groß war diesmal die Teilnahme hiesiger Fahrer an dieser Sportprüfung. Sehr frisch fuhr der Karlsruher Mercedesfahrer Melchers, aber auch die übrigen Karlsruher Teilnehmer zeigten große Geschicklichkeit im Nehmen der Hindernisse.

Die Ergebnisse der Geschicklichkeitsprüfung waren: 1. Groß-Baden-Baden auf Opel 259 P., 2. Briem-Ludwigsburg auf Amilcar 275 P., 3. Helwing-Durlach auf BMW 302 P., 4. Hedderich-Darmstadt auf BMW 365 1/2 P., 5. Melchers-Karlsruhe auf Mercedes-Benz 378 P., 6. Walthar Graebener-Karlsruhe auf Hanomag 411 Punkte.

Der Nachmittag vereinte auf dem Kurhausplatz wieder in großer Zahl jenes elegante Völkchen, das Sinn, Herz und zumeist auch den Geldbeutel für Automobile hat, und das mit großem Interesse den Verlauf des Schlusstages der schönen Wagen folgte. Alle 31 ersten Preisträger der am Donnerstag und Freitag abgehaltenen Vorprüfungen waren zur Stelle. Das Schiedsgericht war durch 10 „Nach-Richter“ erweitert worden. Seine Objektivität stand außer Zweifel. So mancher schönere Wagen schied durch Schiedspruch der Jury aus, denn es gab immer noch schönere, immer noch bequemere, immer noch luxuriösere, Linie und Farbe waren schließlich entscheidend. Sechzehn Wagen waren bei der ersten Prüfung, die ausblieben, und unter ihnen waren Prachtklitter an Komfort und Autobaue. Dann wurde weiter gefiebert... weitere 12 Wagen wurden vom Kurhausplatz hinausgeführt, unter ihnen die interessantesten Adler-Wagen mit Gröpius-Karosserien, unter ihnen auch wirklich schöne Ford, und schließlich blieben vier Mercedes-Benz, ein Napack und ein österreichischer Graf u. St. als die bestbewerteten allein auf dem Platz. Der Graf u. St. zum Beispiel war munter, schön, sein Auto floss und dessen Anbringung aber war unmöglich. Und weil ja Kleinigkeiten entscheiden mußten, kamen jene Wagen besser weg, bei denen es nichts, aber auch gar nichts zu tabeln gab.

Des Volkes Stimme, nämlich die vieler hundert Zuschauer, hatte sich immer und immer wieder für den hellgelben Mercedes-Benz, Typ Mannheim-Sport, von Fräulein Krämer-Mannheim, ausgesprochen. Auch die Jury war sich nach mancherlei Beratungen darin einig, diesem Wagen und seinem anderen die höchste und in diesem Falle ob der genauen Wertung und der tatsächlichen Entscheidung für nur einen Wagen auch wertvollste Auszeichnung zu geben, die je bei einem deutschen Autoturnier verliehen worden ist: das „Goldene Band von Baden-Baden“. Donnerstags Appellus bestätigte dem Schiedsgericht, daß sein Urteil gebilligt wurde. Auch ein silbernes Band, zweithöchste Auszeichnung, wurde einem Mercedes-Benz zuerkannt, und zwar einer unerhörten gut ausgestatteten Bullmann-Limousine des Typs „Großer Mercedes“, der mit seinem 200 PS Kompressor-Motor, Schnellgang und allen Schikanen allerdings die Kleinigkeit von 41000 Mark kostet. Silbernes Band erhielt auch der Graf & St. von Leopold Bloch-Wien.

Dritthöchste Auszeichnungen, „Blauer Bänder“, wurden drei Wagen zuerkannt, darunter einem von Schöbinger (Friedrichshafen) vorgeführten Napack des 12-Jahres-Typs Juppelin, der ein Meisterstück deutschen Autobaues war und gut und gern noch höherer Auszeichnung wert gewesen wäre. Die anderen beiden „Blauen Bänder“ erhielt der vornehm schwarz lackierte Mercedes-Benz, Typ Mannheim-Sport, von Fräulein Charlotte Haad (Hülshausen), ein Wägelchen, so recht als raffiger Sportwagen für anspruchsvolle Damen geschaffen, und der große, aristokratische Mercedes-Benz 24/100/140 PS von Karl Dinkelader (Stuttgart). Mercedes-Benz hat damit wieder den Löwenanteil der Baden-Badener Auszeichnungen im Schönheitswettbewerb sowie in der 48-Stundenfahrt errungen, und das Untertürkheimer-Mannheimer Fabrikat bewies durch den Aufmarsch aller seiner Personwagenentypen seine bewundernswürdige Leistungsfähigkeit. Noch einmal sei aber gesagt: auch der Napack war ganz große Klasse! Schade, das es nicht zwei goldene Bänder gab, er hätte eins wahrlich verdient!

Zur Bergprüfung bittet uns der bekannte Mercedesfahrer Hans Stud wegen seines Startverzichts nachträglich mitzuteilen, daß er 700 Meter nach dem Start durch eine Beerenjammerlin behindert worden sei. Die Rennleitung habe sofortige Herbeischaffung der Zeugen verlangt, was eine abermalige Verzögerung der Strecke und ein Ueberfluten der Strecke durch das Unfalls von Graf Hardegg schon nervösen Publikums verursachte. Er habe deshalb auf einen zweiten Start verzichtet.

Geschäftliche Mitteilungen.

Mercedes-Benz ist seine schönsten Wagen in Karlsruhe. Die Generalvertretung Schöemverlen n. G. stellt diese herrlichen Wagen von der Schönheitsschau in Baden-Baden Montag, 29. Juni bis Mittwoch, 1. Juli, in der eigenen Ausstellungsabteilung, Ecke Söfien- und Söfienstraße (am Mühlburger Tor) aus. Es ist geradezu bewundernswert, welche Energie Mercedes-Benz in dieser Zeit hinführender, die die angespannte Wirtschaftslage aufwiegt, entwickelt. Mercedes-Benz bringt immer einen besonders hochwertigen Geschmack für alle Form. U. a. wird der neue, niedrige Typ Mannheim-Sport 1.5 Liter gebaut, ein Cabriolet mit einer Dachhöhe von 1.35 Meter. Auch der „Große Mercedes“-S-Büchler mit Kompressor, ist ausgesetzt. Wer ihn erlernen will an edler Form und Farbenpracht, möge den Besuch der Sonderchau nicht veräumen.

Rund um die Turniertage.

(Von unserem Baden-Badener Mitarbeiter.)

Ein ganzes Jahrzehnt hindurch geben die Autoturniere dem Beginn der Sommerferien die Note des sportlichen und gesellschaftlichen Aufstakts. Jährlich hindurch sieht man jeweils um diese Jahreszeit in Baden-Baden den Aufmarsch der Automobile neuesten Stils,



Phot.: Jungmann & Schorn, Baden-Baden.

H. von Morgen-Berlin, der Sieger der Bergprüfung in der Rennwagenklasse. Rechts: Karl Kappler-Gernsbach, der erfolgreiche Rennfahrer, als Zuschauer.

das Rendezvous der automobilistischen Sportwelt in jeweils maßgebender Zusammenkunft und den wachsenden Andrang des Publikums der Schaulustigen, die alljährlich hier die letzten Ergebnisse des Automobilbaus und der autoportlichen Leistungen Revue passieren lassen. Wenn man sich zurückdenkt, lassen sich interessante Beobachtungen überblicken, sowohl an der Entwicklung des Autos und seiner sportlichen Bedeutung, als auch an dem Wechsel der Gestalten und Gestalten der dazugehörigen Sportfahrer und auch an dem des Verhältnisses, welches das Publikum zu diesen Erscheinungen einnimmt.

Es ist sehr bezeichnend, daß bei diesem XI. Baden-Badener Autoturnier die Schönheitsschau der Wagen gleich zu Beginn, am ersten Tag, stattfand, während sie in früheren Jahren den Schluß der Turniere bildete. Die Schönheitsschau vermittelt den Ueberblick über den jeweiligen Stil des Automobilbaus. Wenn man nach dem ausgezeichneten Eindruck, den diese Konkurrenz diesmal hinterlassen hat, etwas Zusammenfassendes sagen wollte, so könnte es nur das sein: es ist ein außerordentliches Maß erreicht, wobei sich Schönheit und Zweckmäßigkeit in Idealform zur Hand reichten. Die früheren Farbenexperimente haben sich ausgetobt, von Ausnahmefällen abgesehen beherrscht die ruhige, leuchtende, aber wohlhabende Farbe das Bild. Das Silberrötliche liegt überhaupt weniger in der Farbe, als in der Linie. Hier ist man zu hervorragenden Lösungen gekommen im Rahmen des heutigen tagungs-gangbaren Formats, das auf flachliegende, niedrige, fest auf der Bahn liegende Größenverhältnisse eingerichtet ist. Zugleich aber wird auf die größtmögliche Wert gelegt, denn nicht nur das Auge des Draußenstehenden soll befriedigt werden, sondern auch das Wohlbehagen des Drinnenstehenden. Es ist noch gar nicht so lange her, daß man mit Neid auf die Leistungen des ausländischen Karosseriebaus blicken mußte. Heute ist es schon so, daß das Ausland sich vielfach durch deutsche Neuschöpfungen des Autobaues sichtlich anregen läßt. Und so wie die neue Zeit überhaupt auf dem Gebiet des Bauens noch am ehesten den ihr gemäßen Ausdruck erreicht hat, so zeigt sich das auch im Automobilbau, wo ein hochkultivierter Zweckgedanke eine praktische Verwirklichung erlebt hat, die sich in unbetritten schönen Lösungen dokumentiert.

Unter solchen Gesichtspunkten ist diesmal der Sinn der Schönheitsschau (was ja eigentlich ein unvollkommener Name ist) wohl auch allgemein betrachtet worden: als Ausdrucksform eines zivilisierten und kulturellen Bauwillens für das zukunftsreichste Verkehrsmittel unserer Zeit. Demgemäß dürften die schönen und eleganten Frauen, die zum Teil das Steuer hielten, samt ihren wohlhabenden Toiletten diesmal doch nicht Hauptplage gewesen sein. Denn die Gestalt am Volant ist bei dieser Betonung der Autobaue



Phot.: Kühn, Baden-Baden.

Die Unfallstelle des tödlich verunglückten Graf Hardegg-Wien beim Kohlplatz.

form fast schon eine Nebensächlichkeit geworden. Und viel mehr als von ihnen sprach man etwa von den Schöpfungen neuer Formen, unter denen z. B. Professor Gropius mit seinen neuen Adler-Modellen eifrig diskutiert wurde.

Unter den Teilnehmern des Turniers sah man neben vielen neuen Gesichtern viele alte und wohlbekannte. Zu den unheimlichen Schlachtenbummlern gehörte diesmal Karl Kappler, einer der ältesten und bewährtesten Kämpfer des Baden-Badener Turniers, der, eben erst von schwerer Krankheit halb genesen, sich zum einfachen Zuschauer degradiert sah.

Das Publikum nahm diesmal an den sportlichen Veranstaltungen, besonders auch an der Geschicklichkeitskonkurrenz und der Ausfahrt des „Goldenen Bandes“ um den ersten Schönheitsspreis am Sonntag im Kurgarten regen Anteil. Das Interesse auch des nicht unmittelbar am Autoport beteiligten Publikums für derartige Veranstaltungen hat sich im Lauf der Jahre bedeutend erweitert. Es erblüht in ihnen nicht mehr nur ein Vergnügen glücklicher Autobesitzer, sondern es begreift sehr wohl, daß hinter diesen Wettstreiten auch allgemeine wirtschaftliche Interessen liegen, von deren Stand ein Teil des allgemeinen Wohlergehens abhängt. Es fühlt, daß hier sich ein wichtiges Glied der Industrie mit seinen Leistungen international sichtbar in den Weltwettbewerb repräsentiert.

So war es auch nicht verwunderlich, daß schon bei der Vorbereitung des Clairenort-Stinnes-Films in den Aurelia-Lichtspielen am Freitag die Teilnahme des Publikums außerordentlich groß war. Handelt es sich doch hier darum, die Urschöpfung eines deutschen Automobils auf einer mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpften Weltreise, z. T. durch unwegsamste Gegenden, zu zeigen.

Die Kurverwaltung hatte im Theater am Samstag eine echte Partijer Revue aufmarschieren lassen, die am Sonntag zweimal wiederholt wurde. Frau Haniel hatte auf dem „Hahnhof“ den Turnerteilnehmern eine Einladung gegeben, Frau Stelken auf „Marialden“ am Sonntag ein Frühstück mit Schwimmgewinnungen in dem neugebauten Strandbad dieses Bestimmung.

Viele Teilnehmer aber bemühten sich um ihre freie Zeit, um auf die Höhen zu fahren, den Schwarzwald kennen zu lernen, die verführerischen Sonnenuntergänge dieser herrlichen Tage zu genießen oder sonstige die Umgebung zu durchstreifen.

Dionys gewinnt das deutsche Derby.

Ausgezeichneter Besuch — Hamburg-Horns großer Tag.

Die Hamburg-Horner Rennbahn war am Sonntag wiederum der Schauplatz des größten deutschen Pferdeportereignisses. Tausende von Zuschauern besaßerten schon frühzeitig bei herrlichem Sommerwetter die Rennbahn. Es lag eine große Spannung in der Luft, da in diesem Jahre doch niemand wußte, wer bei dem unsicheren Derbyjahrgang eigentlich das beste Pferd war. So kam es auch, daß sich sieben Pferde an den Start begaben, unter ihnen allerdings sechs der kräftigsten Lukenreiter. Doch bald wandten sich die meisten Sympathien Dionys aus dem Stalle Gradig zu, der ja in letzter Zeit verblüffende Erfolge durch Sichel erzielen konnte. Man wußte, daß das staatliche Gestüt in Diting einen Trainer von Format hat, der sein Pferd ohne starke Siegeschancen auf die Bahn schickt.

Beim Aufgelaup ritten folgende Pferde in die Bahn: Dionys (Zimmermann), Kavallerist (Schmidt), Osterweh (Seidit), Missouri (Kellermann), Kavallerist (Gehre), Reichweh (Haynes), Filmenau (K. Harr), Adrienne (Grabisch), Genio (Printen), Agathon (Prehner), Sonnenglaube (Wise), Kellermann (Eck), Granville (Blume), Groll (D. Schmidt), Ostade (Kreuz), Priester (M. Schmidt).

Der Renneverlauf.

Die Pferde waren schnell in die Startlinie gebracht, nur Adrienne tänzelte etwas nervös. Als die Glocke erklang, übernahmen Granville, Dionys, Groll und Reichweh auf dem durch die Sonne sehr hartem Geläuf die Führung, in einer zweiten Gruppe folgten Filmenau, Missouri, Kavallerist, als letzte liefen Agathon und Sonnenglaube. Im ersten Bogen unternahmen Kavallerist und Ostade, die gut nach innen kamen, einen energischen Vorstoß, der die beiden Pferde etwas nach vorn brachte. In der Mitte der Gegenstraße ging Kavallerist mit einer halben Länge Vorsprung an die Spitze vor Osterweh, Dionys und Granville. Es folgten in

längerem Abstand Masaniello, Groll und Agathon, Sonnenglaube lag immer noch an letzter Stelle. Die letzten 100 Meter entwickelte sich ein Duell zwischen den allein vorgegangenen Dionys, Genio, Adrienne, Granville Missouri und Priester, aus dem Dionys dann von Böhlke mit der Peitsche angetrieben, als Sieger hervorging. Zweiter wurde Adrienne vor Missouri, Granville, Sonnenglaube und Kavallerist. Die Zeit von Dionys von 2:35.4 für die 2400 Meter ist in Anbetracht der allgemein ungewissen Verfassung des Derbyjahrganges als recht gut zu betrachten. Der Richterspruch lautete 2-2/3 Kopflänge.

Die Ergebnisse waren:

I. Jugendpreis: Für Zweijährige, 3200 RM., 1000 Meter: 1. Trauns Chroffa (Haynes), 2. Zumbult, 3. Derwisch, Foto: 19. Platz 12, 14. 8-12. Reiner: Wappenschloß, Verdi, Wendula.

II. Ulrich von Verden-Rennen: 6000 RM., 1600 Meter: 1. Gradig (Zimmermann), 2. Zantiss, 3. an der Wien, Foto: 15. 4-5.

III. Sommer-Rennen: 3200 RM., 1400 Meter: 1. Gradig (Zimmermann), 2. Präfect, 3. Altbild, Foto: 51. Platz 24, 24. 2 bis 3 Rängen. Reiner: Lautenspiel, Domitjaner, Pott.

IV. Deutsches Derby: Für dreijährige Stuten und Stuten, 10000 RM., 2400 Meter: 1. Gradig Dionys (Schmidt), 2. Adrienne, 3. Missouri, 4. Granville, Foto: 28. Platz 15, 27, 28, 21. 2-2 1/2 R. Reiner: Kellermann, Kavallerist, Sonnenglaube, Masaniello, Genio, Agathon, Kellermann, Groll, Ostade, Priester, Herrreue, Reichweh, Filmenau.

V. Jenseiter Ausleihe: Ausleihe III, 3200 RM., 1600 Meter: Meiners Sternarte (Zeramm), 2. Nio, 3. K. Maunz, 4. Windrose, Foto: 44. Platz: 71, 16, 14, 16. 4-2 R. Reiner: Solde, Graf Priester, Wintermärchen, Croica, Romos, Willkomm, Notenstein, Berenice, Geo. Abelnluft, Ebn.

VI. Horner Ausleihe: Ausleihe I, 6000 RM., 2100 Meter: 1. Matthiesens Adebarr (Printen), 2. Gerodios, 3. Haro, Foto: 58. Platz: 13, 12, 12. 5-4. Reiner: Stern, Vins, Georgia, Anker, Nio.

VII. Diander-Rennen: 3200 RM., 1200 Meter: 1. Lucas' Faltete (Wermann), 2. Kero, 3. Bravo, Foto: 38. Platz: 19, 24, 48. R-1. Reiner: Kabritan, Calcim, Weissengrund.

Der Berg der sieben Brüder

ROMAN von HENRIK HELLER

13

Young begann plötzlich laut zu lachen. „Ja — der alte Beer- son muß den Verstand verloren haben, — mich will er bei Flahery unterbringen — ausgerechnet mich — die Welt ist klein und die Erde ein Mauseloch.“

„Mir kommt das nicht so komisch vor“, meinte Bob beleidigt, „wenn ich Ihnen im Weg bin, kann ich ja wieder gehen.“ „Nein, mein Baby — absolut nicht, ich freue mich über Ihren Besuch. Bitte, lassen Sie sich durch meine schlechten Manieren nicht abschrecken, kommen Sie, nehmen Sie eine Zigarre, und dann erzählen Sie, was Sie zu mir führt. Daß Ihnen meine Weigerung, in die Dienste Ihres Vaters zu treten, einen so schmerzlichen Schlag versetzt, kann ich mir trotz meines Selbstbewußtseins — und ich habe mehr davon, als die meisten Leute annehmen, — nicht vorstellen.“

Der junge Flahery nahm die Zigarre und lehnte sich dann be- friedigt zurück. „Sie sind auf falscher Fährte“, leugnete er konziliant. „Kein Mensch will und wird dieses Selbstbewußtsein, von dem Sie sprechen, auch nur im geringsten tranken — mein Vater zulezt, denn er ist Selbstmademann und admet jeden hoch, der ehrliche Arbeit leistet.“ Die tiefstehenden Augen Youngs lachten, obwar sein Gesicht reinern ernst blieb.

„Sie halten sich für einen Diplomaten, Flahery, aber Sie sind bloß ein Gauner. Ihr Vater tritt jedem auf den Kopf, der nur einen Zoll tiefer steht als er — aber das geht Sie schließlich nichts an, es ist Sache des Betreffenden, mit dem alten Raubritter fertig zu werden. Jetzt heraus damit — warum wollen Sie, daß gerade ich euren Wagen führe?“

Bob ließ die Wäsche fallen. — „Am Himmels willen, nehmen Sie die Stelle an“, flehte er mit gerungenen Händen. „In diesem sonnen heißen Nest ist ja kein verfügbarer Amerikaner, den man als Chauffeur brauchen könnte. Und Vater besteht auf einem Amerikaner. Sie wissen nicht, was das heißt, wenn sich der alte Herr etwas in den Kopf setzt, und das mit Amerikanismus, das ist seine Idee. Nie war ein Ausländer in unserm Haus angestellt, wir treffen den fürderlichsten Schlangenträger von New York, weil in der Küche ein Mann dirigiert, den Wopmang über die Welt losließ, und wir laufen ständig Gefahr, am kleinsten Schnupfen zu krepieren, denn unser Leben ist einem Arzt anvertraut, der, seinem Vaters- schädel nach zu schließen, in gerader Linie von den Inkas abstammt.“

„Das ist sehr weise von Ihrem Vater gehandelt“, bemerkte Young nachdenklich.

„Bob sah ihn verblüfft an.“

„Wieviel finden Sie das?“

„Ja, Baby — der alte Mann weiß, was Gefahr ist und er weiß auch, daß es unverhältnismäßig viel Mühe macht, andere Rassen zu beurteilen. Aber sagen Sie — hat er Sie zu mir geschickt?“

„Nein — er ahnt überhaupt nichts — auch nichts von Ihrer Weigerung. Wenn Sie die aufrechterhalten, sind wir, May und ich dazu verurteilt, im Hotel zu sitzen wie Gefangene. Er vertraut uns keinem Franzosen an, also behalten wir eine halbe Meile Aktionsradius, wie die Ziegen, die man an einen Baum bindet. Für meine Schwester wird sich ja höchstwahrscheinlich ein Ritter finden, der den Strid abschneidet, aber um mich kümmert sich doch kein Mensch.“

John schob alle Zeitungen, die seine Beine bedeckten, beiseite und stand auf.

„Herr v. Werensthy ist viel in Ihrer Gesellschaft, nicht wahr?“ fragte er, mit nackten Füßen im Zimmer umherwandernd.

„Ja“, antwortete Bob bereitwillig, „er ist momentan Mays Favorit.“

„Werensthy ist verheiratet.“

„Ja. Und?“

Der andere sah ihn kraefand an, Bob begann zu grinzen.

„Solche Kleinigkeiten generieren meine Schwester nicht, Herr Young, sie würde auch mit ihm angebandelt haben, wenn er noch den Hochzeitsplan auf dem Kopfe trägt.“

Daraufhin legte der Hausherr den Strohhut verächtlich ab und versank in tiefes Nachdenken.

„Machen Sie gefälligst, daß Sie nach Hause kommen“, entschloß er sich unermittelt. „Ich werde um sechs bei Ihrem Vater sein.“

David Flahery drehte den Kopf und ließ die Zeitung erkaunt sinken, als plötzlich ein fremder Mann in sein Arbeitszimmer trat.

„Was wollen Sie“, fragte er unwirsch. „Wo ist mein Vater?“

„Ja, das frage ich mich auch“, entgegnete der Besucher. „Im Korridor fand ich ihn jedenfalls nicht. — Mein Name ist John Young, und Sie wünschen meinen Besuch.“

„Ich so. Ja — ich ließ durch Beer-son anfragen, ob Sie auf die Chauffeurstelle reflektieren. Verstehen Sie etwas von Autos?“

„Ich bin Ingenieur und war feinerzeit ein halbes Jahr bei den Vereinigten Autowerken beschäftigt.“

„Gut“, Flahery setzte sich in den Stuhl am Schreibtisch und ließ Young vor sich stehen. Er maß seinen neuen Angestellten von oben bis unten rücksichtslos und schätzte taxierend und machte dabei die Entdeckung, daß er selbst von ein Paar fahlen grauen Augen, deren Pupillen sich kaum bewegten, gemustert wurde, wie eine Ware, die zum Verkauf ausliegt.

„Warum haben Sie bis jetzt nicht gearbeitet? Was wollen Sie in Istanbul?“

„Ich nahm keine Arbeit an, weil ich nichts Passendes fand, und nach Istanbul kam ich aus verschiedenen Gründen.“

„Welche?“

„Zum Herkommen veranlaßte mich ein Gesetz, welches in meiner Heimat Körperverletzung bis zu zwei Jahren bestraft, und als ich einmal hier war, glaubte ich Chancen zu entdecken.“

„Eine Kauferei?“

„Wie man es nimmt. Der Betreffende wollte mit mir tauschen, kam aber für vier Monate ins Spital.“

Die Stimme klang gelangweilt. — Young schaute jetzt zum Fenster hinaus.

„Wo sind Sie her?“

„Ich bin Westamerikaner — aus Buffalo.“

„Ah“, sagte Flahery, sich lebhaft umdrehend, „das ist gut. Ich bin auch aus dem Westen.“ Er begann plötzlich zu lachen. „Aus Buffalo sind Sie? Wissen Sie, daß man in New York über die Leute aus dem Westen Wiße macht?“

„Mögen Sie Wiße machen“, entgegnete Young gemütsruhig. „Der Westen bleibt ja doch noch für lange Zeit das große Reservoir, aus dem die Tauglichen kommen.“

„Was verstehen Sie unter ‚die Tauglichen‘?“

„Das sind diejenigen, in deren Händen das Geld der New Yorker am Ende bleibt“, definierte der Chauffeur mit einem schwachen Lächeln, das Flahery unangenehm berührte. Er bemerkte auch mit Mißbehagen, daß Young mit gespreizten Beinen gegen den Fenster- stoß lehnte — eine Haltung, die alles andere als passend war.

„Ich hoffe, Sie werden genügen“, sagte er abschließend, „Herr Herrik wird Ihnen alles Nähere sagen, ich selbst will Ihnen nur äußerster Aufmerksamkeit auch in den kleinsten Dingen anraten. Ich möchte nicht noch einmal einen Mann meines privaten Dienstes auf solche Art verlieren, wie Mutwang.“

„Keine Angst, mich wird man nicht erwischen.“

David Flahery, der sich auf Hypothesen einigermaßen ver- stand, betrachtete nachdenklich das vorgegebene Kinn und die edige Stirn. Noch etwas machte ihn stutzig. „Mich wird man nicht er- wischen“, hatte der neue Chauffeur gesagt.

„Was meinen Sie damit? Ja, glauben Sie, daß man meinen Chauffeuren nach dem Leben trachtet?“

„Ihren Chauffeuren nicht, aber Ihren Generalagenten. Es galt natürlich Herrn Salzmann.“

„Bährscheinlich. Aber warum will man meine Beauftragten umbringen? Und was soll dieser nutzlose Mord an Mutwang?“

Jetzt war die Reihe, erkaunt auszugehen, an Young.

„Nutzlos“, fragte er verständnislos. „Sie finden es nutzlos?“

Der Sessel trachte unter dem Rad, mit dem sich der Finanz- mann herumwarf.

„Was heißt das? Glauben Sie eine Erklärung gefunden zu haben?“

„Großer Gott, ein blinder Maulwurf muß Sie finden. Der Konful hat mir den ganzen Hergang erzählt, die Geschichte ist doch sonnenklar. Die Leute pöbeln Herrn Salzmann vor dem Staatsamt ab, weil sie mit Recht annehmen, daß er Papiere bei sich trage, deren genaue Kenntnis ein Menschenleben wert sei. Aber sie durften ihm keine Gelegenheit lassen, diese Papiere in Sicherheit zu bringen, er mußte sie noch bei sich haben, darum wurde nur so fnappe Frist zwischen Briefempfang und Zeit der Zusammenkunft gegeben.“

„Das wäre möglich“, gab Flahery erregt zu.

„Nun, und dann ereigneten sich verschiedene Zwischenfälle, die den Plan umwarfen. Erstens fuhr Salzmann mit Ihrem Wagen, zweitens ging Herr Herrik mit, und drittens verfehlten Sie den richtigen Brunnen und die richtige Zeit. Das ganze Viertel war durch das viele Herumfragen schon aufmerksam geworden, das große amerikanische Auto hat zweifellos Aufsehen erregt — die Geschichte wurde immer riskanter, und so ließen sie es lieber sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 24. Juni verschied nach langem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Schwester

Hilde Frobenius

geb. Diefenbacher

Karlsruhe, den 27. Juni 1931.

In tiefem Schmerz:

Dr. Karl Frobenius

zugleich für die Familie.

Wilhelm Diefenbacher,

für die Geschwister.

Die Bestattung hat in aller Stille stattgefunden.

Statt Karten.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, unvergessliche Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Marie Kessler

Schmiedemeisters-Wwe.

nach kurzer schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 78. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Karlsruhe, Barmen, den 27. Juni 1931.
Kriegsstr. 60.

In tiefer Trauer:

Familie Karl Kessler, Schmiedemeister

Familie Paul Grün

Familie Friedrich Banschpach

Familie Friedrich Siegrist

und Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3½ Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Nur kurze Zeit!

Wissenschaftliche

Handlesekunst

Charakter, Ehemöglichkeiten etc.

Freikunste mit Jahresangaben

Frau Ulla Mansel

Schülerin von E. Isberner-Haldane

Karlsruhe, Kaiserstraße 56

Telefon 3357.

Sprechstunden von 11-1 u. 3-7½ Uhr.

Für

Massagen

u. Schönheitspf. empf.

sich den Damen alleinst.

geb. Frau, ärztl.

gepr., bei indiv. Be-

sondabg. Offerten unter

93971 an d. Bad. Pr.

Verloren

Dr. med. Otto Bloos

zurück!

Friedenstraße 8 Telefon 2368

Bruchleidende

Schonen Sie Gesundheit und Geldbeutel, gehen Sie nur zum Fachmann am Platze. Das einheimische Fachgeschäft liefert bei größter Auswahl, nach Maß und Androhe billiger als umherziehende Händler. Ihr Arzt wird Sie ebenfalls vor diesen „Spezialisten“ warnen. Wir führen alle Systeme von Bruchbandagen, Leibbinden, Jambustrümpfen u. dgl. und karantieren für bequemen, guten u. zweckentsprechenden Sitz. Bandagen von 4.— Mk. an. Fachmann. Damen- u. Herrenbedienunz.

Wörner, Kleinert & Co., Bandagisten
Karlsruhe, Waldstraße 49. (geopr. Meister)

Ihre Federbetten

werden wieder leicht und luftig in der **Beifedern-Reinigung** mit Kraftbetrieb. Veltes Verfahren. Greter Transport. Billige Preise. Nur Karstr. 20. Telefon 2158. P. Perismann. (89 4113)

Geheime Familien-Verhältnisse

Auskünfte!
Beobachtungen, Ermittlungen i. Ehe- sachebuna u. Alimentenachen überall überwach. in Kurort u. Sommerfrische **Weitdektivi, Auskunftei**
G. Scherer, Adlerstraße 31, Karlsruhe. Heiliches Institut Dabens. Telefon Nr. 7554.

Trauerbriefe

liefert rasch und billig **Drud. R. Biergarten.**
Badische Presse)

mielgesuche

Kleinst-Bequemstübche

sucht auf 1. Oktober

2 od. 3 Z.-Wohn.

mit Balkon, Südwestl.

od. Südostl. Angeb.

mit Preis unter 8. Z.

9673 an die Bad. Pr.

Billige Hauptpost.

4 Zimmer-

Wohnung

mit 2 Wankarben und

Bad, oder 3 Zimmer-

Wohnung mit Bad, a.

1. Etz. von pünftlich.

Zähler zu mieten gel.

Dff. m. Preisangebe

unter 63974 an die

Badische Presse.

Verloren

1 Agfa-Standard-Holl-

film-Camera, Verichl.

Nr. 194 386, Optik Nr.

20810, Adv. Nr. 264/2

Zr. 824, in der Bahn

Verloren

4 3im.-Wohnung

mit Garage od. Bal-

kon auf 1. Oktober.

entl. früher geistl.

Bevorzugt Wahnho-

sterei. Ausgeschlo-

ßener und 4. Etage.

Preisangebe unter

2199 an d. Bad. Pr.

Verloren

1 Agfa-Standard-Holl-

film-Camera, Verichl.

Nr. 194 386, Optik Nr.

20810, Adv. Nr. 264/2

Zr. 824, in der Bahn

Verloren

Versteigerungen

jeber Art Beforsl
sachmännlich u. billig
Kadernann, lebt Karstr. 19. Telefon 5316
(788)

Ihr Vorteil beim Strumpf-Einkauf: „Die Strumpf-Sparkarte“

LBo

Damenstrümpfe

die bewährte Marke

Xi Mk. 2.95

Alpha Mk. 3.90

LBo

Herrensocken

von 3.75 an

Kinderstrümpfe u. Socken

Hafersocken

Sportstrümpfe

In jeder Preislage

Stelos Strumpf-Reparatur

rasch und billig

Gebr.

Ettlinger

Obsthändler!

Diese sehr billige, weit unter Papierpreis geschlossenen abzugeben 3-500 Kilo verdrückte Dänen und Deutl verschiedener Größen. Erb. Ang. unter 2157 an die Badische Presse.

Zu vermieten

Garage

für 10 A monatlich

zu vermieten.

Stenweinstr. 24. II. r.

Sehr schöne, geräum.

neu hergerichtete

7 Zim.-Wohnung

1 Etz. hoch, Westendstr.

27, auf 1. Etz. evtl. 1.

Sept. zu verm. Zu er-

fragen Auguststr. 9,

II., Tel. 2724. (1602)

Ettlingerstr. 5. II

herrsch. 6 Z.-Wohnung,

Bad u. Wädensz, zu

vermieten, Auskunft b.

Neumann, IV. (2060)

auf 1. Juli 1931 ein

leeres Zimmer

mit sep. Eing. zu verm.

Zu erfragen (84119)

Stiefenstr. 38, II.



Ältere Herren

kennen die Nachteile des einschnürenden Ledergürtels.

Beim Gürtelhemd „Albersia“ kann der Hosenträger beibehalten werden.

Albers Realko-Niederlage

Eckhaus Amalien- und Waldstr., neben Metzgerl. Hensel

Bestecke Verchromung Autoteile

Teleph. 4672 **Krauth & Flesch** Ritterstr. 13/17

vorm. Krauth & Pilckmann.

Laden

in Bruchsal, m. 4 Zim-

mer, f. Kolonialwaren-

u. Lebensmittel, auf 1.

breite, über 100 qm,

Oktober 1931 zu verm.

St. Bieker, Architekt,

Bruchsal, Schwimmbad-

badstraße 17. (221804)

Kellerräume

nächst Marktplat, au-

ßerordentlich hoch u.

3 Zimmerwohnung

mit Bad, Speisekam.,

mit arch. Terrasse u. Ju-

bebel, auf 1. Oktober

Bruchsal, Schwimmbad-

badstraße 17. (221804)

Buntentz. 7. II.

gerichtliche moderne

3 Zimmerwohnung

mit Bad, Speisekam.,

mit arch. Terrasse u. Ju-

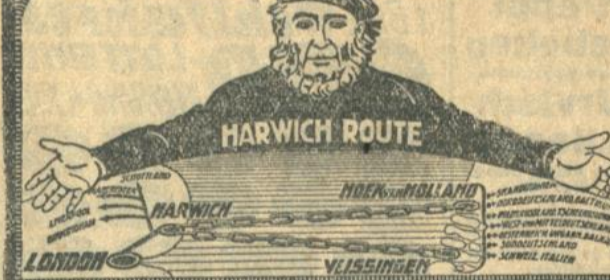
bebel, auf 1. Oktober

Bruchsal, Schwimmbad-

badstraße 17. (221804)

KONTINENT-ENGLAND

TAG-UND NACHTDIENST TÄGLICH AUCH SONNTAGS



Abfahrt von KARLSRUHE Hbf.

über Vlissingen (Tagesdampfer) 0.00

über Hook van Holland (Nacht-dampfer) 11.56 u. 12.30

Wahlweise über beide Wege stützige Fahrkarten 1. und

2. Klasse sowie nur über Vlissingen gültige verbilligte

Fahrkarten 1., 2. u. 3. Klasse. Näheres durch die

Reisebüros und Bahnhöfe.

